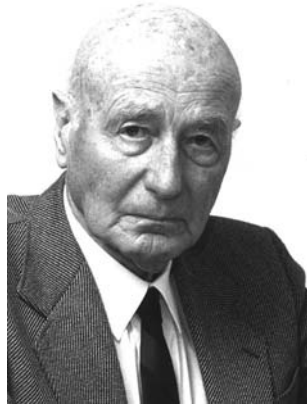


Georg Nöbeling  
12.11.1907–16.2.2008

Am 12. November 2007 feierte Georg Nöbeling, seit 1959 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, seinen 100. Geburtstag in Rosenheim in geistiger Frische. Zu der für den Altrektor ausgerichteten, von vielen Freunden, Kollegen und Schülern besuchten Geburtstagsfeier in Erlangen kam er allerdings nicht, sondern sandte nur ein Grußvideo. Drei Monate später verstarb er.



Mit ihm verliert die Mathematik in Deutschland einen vielseitigen Forscher, einsatzfreudigen Lehrer und rastlosen Organisator.

In der Ausgabe 04/2007 der Zeitschrift „Akademie Aktuell“ erschien zu Nöbelings 100. Geburtstag bereits ein dreiseitiger Artikel über Nöbelings Leben und Wirken. Hier seien diesem Artikel einige Ergänzungen hinzugefügt.

Georg August Nöbeling wurde in Lüdenscheid geboren, evangelisch getauft und besuchte dort 1918–1927 das Realgymnasium. Nach dem Abitur studierte er zwei Jahre in Göttingen, dann ging er an die Universität Wien, wo er im Juli 1931 bei dem fünf Jahre älteren Karl Menger promovierte. Die Dissertation befasste sich mit  $n$ -dimensionalen Universal-mengen im  $2n+1$ -dimensionalen Raum, einer weitgehenden Verallgemeinerung des Sierpinski-Teppichs und des Mengerschen Schwamms. Noch heute wird das Thema mit Stichwörtern wie „Nöbeling spaces“ und „Nöbeling manifolds“ verfolgt. In dem Kreis um Menger, der nur einen Teil des mathematischen Lebens in Wien ausmachte und der sich vor allem mit Fragen aus der Topologie, der mathematischen Logik und der Wirtschaftsmathematik befasste, publizierte Nöbeling seine ersten 35 Arbeiten, die ihn schnell in der mathematischen Welt bekannt machten. Auch Mengers Buch über Kurventheorie wurde unter Mitarbeit von Nöbeling geschrieben. Noch vor dem „Anschluss“ Österreichs setzte der Austrofaschismus 1936 dem Wiener Kreis und 1937 Mengers Mathematischem Kolloquium, dessen Ergebnishefte Nöbeling und Gödel mit herausgaben, ein Ende; Menger emigrierte 1937, Gödel 1940.

Im Herbst 1933 wurde Nöbeling von Otto Haupt die Gelegenheit geboten, die einzige Assistentenstelle des Mathematischen Seminars Erlangen zu vertreten, da deren Inhaber F. K. Schmidt zur Vertretung des Lehrstuhls

von Hermann Weyl in Göttingen beurlaubt worden war. Eine der Assistentenaufgaben war die Vermittlung der Versicherungsmathematik, die Nöbeling bereits von Felix Bernstein in Göttingen bzw. Alfred Tauber in Wien kannte. Nöbeling nahm das Angebot an, trat in die SA ein, habilitierte sich im Dezember 1934 in Erlangen und wurde im Februar 1935 Privatdozent. Nachdem F. K. Schmidt 1935 Ordinarius in Jena wurde, wurde Nöbeling im Oktober 1935 ordentlicher Assistent. In den ersten Erlanger Jahren verfolgte er weiter topologische Fragen, darunter die sogenannte Hauptvermutung über die Triangulierung von Mannigfaltigkeiten, arbeitete aber auch mit Otto Haupt an geometrischen Fragestellungen zusammen. Als im November 1938 der zweite Erlanger Ordinarius neben Haupt, der Algebraiker Wolfgang Krull, eine höher dotierte Professur in Bonn annahm, setzte die sparsame Erlanger Universität Nöbeling als Vertreter des Lehrstuhls ein, im Februar 1940 wurde er a.o. Professor und im Juli 1942 erhielt er schließlich das Ordinariat, das Krull innegehabt hatte.

Nöbelings Assistentenstelle erhielt 1943 der junge französische Mathematiker und Offizier Christian Pauc, mit dem Nöbeling und Haupt bereits zwei Arbeiten in Crelles Journal publiziert hatten. Haupt hatte erfolgreich den Kriegsgefangenen Pauc für das Erlanger Mathematische Seminar angefordert. Sofort nach dem Krieg verließ Pauc Erlangen, aber die Zusammenarbeit mit Haupt setzte sich u.a. in einer völligen Neubearbeitung von Haupt's dreibändigem Lehrbuch der Analysis fort. An der folgenden Auflage, nach Pauc's Tod, wirkte Nöbeling maßgeblich mit, es entstand wieder ein ganz neues Werk. Haupt, nach dessen halb-jüdischer Frau sich die Gestapo gelegentlich erkundigte, erfuhr im „Dritten Reich“ moralische Unterstützung in der Universität, vom Syndikus, ja von Ministerialräten; er wurde nach dem Zusammenbruch 1945 Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät. Dieses Amt bekleidete Nöbeling – nach seiner Entnazifizierung wieder Ordinarius in Erlangen – in den Jahren 1951–53.

Bei Nöbelings Emeritierung im Jahr 1976 dankte Haupt seinem Kollegen ausdrücklich für seine Mithilfe in den schweren Jahren zwischen 1933 und 1945.

Nach dem Krieg setzte Nöbeling seine mathematischen Forschungen fort, deren Spektrum noch breiter wurde und sich auf Gebiete der Topologie, der Geometrie, der Analysis und schließlich auch der Algebra erstreckte; das ist in dem genannten Artikel näher ausgeleuchtet. Darüber hinaus aber scheute Nöbeling sich nicht, umfangreiche Verpflichtungen für das Gemeinwohl der Wissenschaft auf sich zu nehmen: Zweimal, 1952/53 und 1954/55, wählte ihn die Deutsche Mathematiker-Vereinigung zu ihrem Vorsitzenden, in den Jahren 1961–63 war er Rektor Magnificus der Universität Erlangen und anschließend viele Jahre Baureferent.

Es waren Jahre des Ausbaus und Zuwachses der Universität, die Studentenzahlen stiegen rapide an, wichtige Neuentwicklungen wurden angestoßen. Die etwa 59 Bauvorhaben, die in der Amtszeit des Rektors Nöbeling geplant, begonnen und durchgeführt wurden, prägen noch heute das Stadtbild Erlangens und Nürnbergs. 1965 wurde ihm der Bayerische Verdienstorden verliehen.

Mathematiker finden in der Regel ihre wichtigsten Entdeckungen bereits in der Jugend oder bereiten sie zumindest dort vor. Daher ist es bemerkenswert, dass das bekannteste mathematische Resultat von Nöbeling aus dem Jahr 1968 stammt, als er die Dekans- und Rektorratsjahre hinter sich hatte und sich mit über 60 Jahren einem neuen Gebiet, der Algebra, zuwandte. Seine Lösung des Speckerschen Problems wird im Book of the Year 1970 der Britannica als ein herausragendes mathematisches Ereignis des Jahres gefeiert; daneben steht als ein anderes herausragendes Ereignis das Auffinden der Hindernisse für die Gültigkeit der Hauptvermutung, die Nöbeling 34 Jahre zuvor nicht hatte lösen können.

Der Unterzeichnete hat Herrn Nöbeling als älteren Kollegen in Erlangen kennen und schätzen gelernt. Seine klare, sachliche Art, seine Kunst, Diskussionen in Gremien auf den Punkt zu bringen, seine Toleranz, auch wenn man von seinen recht festen Vorstellungen abweichende Vorschläge machte, und sein konstanter, permanent fühlbarer Einsatz für das Institut waren vorbildhaft. Sein Pflichtgefühl war sprichwörtlich: Die Abkürzung N.N. für einen noch nicht bekannten Dozenten einer Lehrveranstaltung wurde in der Mathematik als „notfalls Nöbeling“ gelesen. Seine Lehrbücher zeugen davon, dass ihm die Lehre wesentlich am Herzen lag.

Zwei Jahre nach der Emeritierung zog er mit seiner Frau nach Rosenheim, um in der Nähe seiner vier Töchter und ihrer Familien zu sein. Seine Schwerhörigkeit nahm zu, seine Beweglichkeit ab, aber sein Geist blieb wach bis zuletzt. Allen, die ihn gekannt haben, insbesondere seinen Schülern, unter denen sich Professoren im In- und Ausland finden, wird er als eine natürliche Respektperson mit einem sehr großen Erfahrungsschatz, als ein offener und hilfreicher Gesprächspartner und als ein pflichtbewusster Preuße in Erinnerung bleiben.

Wulf-Dieter Geyer